

Chronik über den Ort Wutöschingen

Notizblätter zum Vortrag des Ratschreibers Gustav Albrecht beim Männerabend an Dienstag, den 14. Febr.1950 im Gasthaus z. Ochsen in Wutöschingen.

Sehr verehrte Anwesende, liebe Mitbürger!

Vom hochwürdigen Herrn Pfarrer und von den weiteren maßgebenden Persönlichkeiten wurde ich gebeten, zum heutigen Männerabend etwas über den Ort Wutöschingen und über das Ortsleben zu erzählen.

Aus Idealismus und aus Liebe zur Heimat und zu diesem Thema bin ich dieser Einladung gern gefolgt und dem Ersuchen nachgekommen. Ich möchte aber zum voraus bemerkt haben, daß ich ja kein geübter Redner bin, und daß ich mir die Sache insofern leicht gemacht habe, daß ich mir das gesammelte Material kurzerhand aufgeschrieben habe und ich Ihnen die Chronik nun zum größten Teil vorlesen werde.

Sie wollen mir dies verzeihen, da mein Verstand und mein Denkvermögen nicht durch akademisches Kneipen geschärft worden ist, da ich ja nur an der Universität Wutöschingen und an der Landwirtschaftsakademie Waldshut studiert habe.

Wenn ich auch - besonders an Fastnacht - als Jongleur, Akrobat, Schlangemensch, als Seil- und Trapezkünstler mit meiner Künstlergruppe Oßwald, Spörndle, und Schöpferle aufgetreten bin, war dies natürlich eine ganz andere Angelegenheit, die weniger Studium und weniger Denkvermögen erforderte.

Und nun zur Sache:

Der Ort Wutöschingen ist ein sehr alter Flecken auf Gottes weiter Welt. Urkundlich erscheint es erstmals im Jahre 1110 - also schon vor über 800 Jahren.

Nach der Überlieferung und nach den sicheren Merkzeichen dürfte der Ort aber eine weit über 1000 jährige Vergangenheit haben.

Im Laufe der Zeit tritt der Name des Ortes in verschiedenen Formen auf.

1192 hieß es "Essinun"

1325 wird "Eschingen an der Guota im Guototal" erwähnt.

1525 "Eschingen im Wuthenthal"

Später führte es den heutigen Namen Wutöschingen und sogar nach der Taufe von prominenten Persönlichkeiten "Wutschanghai".

Im Jahre 1905 bin ich als Gemeindebeamter und Ortshistoriker an machthabender Stelle vorstellig geworden, den Ortsnamen Wutöschingen in Wutachöschingen nach dem Namen der Wutach, unseres Talflusses umzuändern, von dem zweifellos auch der Ortsnamen herkommt. Ich hatte dabei die Ortsnamen Donaueschingen, Riedöschingen und Bergöschingen im Auge, die sich ebenfalls auf Flüsse bzw. auf Naturgebilde beziehen und aus solchen hergeleitet und benannt sind.

Mein Vorschlag wurde als durchaus zweckmäßig erachtet und gutgeheißen, nur müßte der Änderungsantrag von der Gemeindebehörde gestellt werden, bei der ich aber eine Abfuhr erleben mußte mit der nicht stichhaltigen Begründung, man könne den Ortsnamen nicht noch um die weitere Silbe "ach" verlängern.

Als erste Besitzer des Ortes treten im Jahre 1110 urkundlich die Herren von Krenkingen auf.

Die Vogteirechte zu Öschingen und Schwerzen wurden 1507 an das Gotteshaus Berau verkauft, voraus es sich ergibt, daß das Kloster Berau und damit St. Blasien sehr früh hier schon Recht und Besitz hatten.

Aber auch Schweizer waren Besitzer unseres Ortes - so die Schaffhauser Herren Thurn und schließlich die Adelsfamilie Rumlang, welche im Jahre 1488 die Orte und Besitzungen im Wutachtal an den Landgrafen Heinrich von Lupfen auf Schloß Hohenlupfen in Stühlingen verkauften.

Später gehörte dann die Grafschaft im Wutachtal mit dem Ort Wutöschingen zur Landgrafschaft Klettgau.

Diese unterstand von 1408 bis 1687 dem Grafen von Sulz, auf der Küssaburg. Von 1687 bis 1812 zählte dann Wutöschingen zur fürstlichen Herrschaft von Schwarzenberg in Tiengen und kam dann 1812 an Baden. Der Ort liegt 395 m über dem Meeresspiegel. Diese Höhe erstreckt sich aber in der Gemarkung (Bohlhag und Buchergeten, Linsenboden) bis auf 500 m.

Die Gemarkung umfaßt 582 ha - davon sind 130 ha Waldfläche, größtenteils Gemeindewald, 180 ha Wiesen, 220 ha Ackerland und 52 ha sonstiges Gelände (Reben, Gärten, Hofflächen, Straßen und Wege, Eisenbahn, Wasserläufe und Steinbrüche usw.)

Der Boden ist bei ordnungsmäßiger Bebauung und Düngung fruchtbar und ergiebig. Er besteht rechts der Wutach aus mittelschwerem Kalk und links der Wutach größtenteils aus schwerem Lehm und ist daher für Dauerwiesen durchaus geeignet.

Die Bevölkerung war bis in die 70iger Jahre des vorigen Jahrhunderts ausschließlich in der Landwirtschaft tätig.

Außer den Handwerkern gingen nur wenige anderen Berufstätigkeiten nach.

Zwei bis drei der größten Hofgüter, die fast den vierten Teil der Gemarkung umfaßt, standen im Besitz der beiden Familien Oftringer, Mahler, Tröndle und Gantert.

Alle anderen Bauern und Kleinlandwirte hatten damals nur mittlere und Zwergbetriebe. Die ärmere Bevölkerung war darauf angewiesen, bei den großen Besitzern fast das ganze Jahr hindurch Tagelöhnerdienste zu verrichten, wofür Ihnen als Entschädigung neben dem geringen Lohn auch die notwendigen Fuhrleistungen für ihre kleinen Betriebe gewährt wurden, da dieselben ja keine eigenen Zugtiere besaßen und nur Ziegen hatten. In den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts gingen die großen landwirtschaftlichen Betriebe durch Erbteilung, Verkauf oder aus anderen Gründen auseinander. Deren Güter wurden von den mittleren und kleinen Landwirten erworben, welche dadurch zu Besitz und Wohlstand gelangten.

Bevölkerungsbewegung

Die Bevölkerungszahl im vorigen Jahrhundert hat im Jahre 1849 den Höchststand von 400 Seelen erreicht und ging infolge von Wegzügen und sonstigen Verhältnissen zurück auf den niedersten Stand von 299 im Jahre 1905.

Von dort ab nahm die Bevölkerung stetig zu, sodaß heute über 1000 Einwohner ohne die Ausländer vorhanden sind.

Sehen wir uns den Ort in den vergangenen 100 Jahren näher an. Zunächst die Einteilung:

Nach einem noch vorhandenen Ortsplan vom Jahre 1839 lag auf der linken Seite des Mühlekanals das Oberdorf und das Unterdorf und zwar getrennt durch den Brühlbach - einerseits das Oberdorf und andererseits das Unterdorf.

Rechts des Mühlekanals also im Beifang, Mühlewiesen, Siedlungen usw. ist in diesem Plan die Ortslage als Kleinbasel bezeichnet.

Die Gebäude als geschichtliche Wahrzeichen

Die noch erhaltenen Treppengiebel (Zinnen) an mehreren Gebäuden deuten schon ihr Alter an diese waren zum Teil herrschaftliche Gebäude und sind heute noch Merk- und Wahrzeichen aus der geschichtlichen Vergangenheit des Ortes.

Zunächst das Haus Nr.1 - das Meisterwohnhaus der Fabrik. Diese Gebäude gehörte zur alten Wutöschinger Mühle und wird urkundlich schon im Jahre 1487 genannt. Es bestand also schon bereits vor 500 Jahren.

Auf die Jahreszahlen 1546 und 1842 sowie auf das eingelassene Mühlrad und gräflich Sulzischen Wappen über dem Hauseingang wird hier verwiesen.

Eine vorhandene Urkunde besagt, daß um das Jahr 1718 das Geschlecht der Oftringer aus der Reuenthaler Mühle zu Oftringen Besitzer der Wutöschinger Mühle war. Diesem gehörte damals auch das Haus Nr.2 des Johann Hausy mit großen Gütern.

Das Nebengebäude des Direktorenwohnhauses war der Pferdestall, in welchem zu meinem Gedenken nicht unter 6 Pferde standen.

Auf dem Garten und dem heutigen Tennisplatz standen die weiteren Ökonomiegebäude - zwei große Scheunen mit zwei Viehställen, in welchen bis zu 30 Stück Rindvieh und Kleinvieh untergebracht waren.

Die Wutöschinger Mühle war eine der größten und besten Mühlen im Wutachtal und ist nun im Aluminiumwalzwerk aufgegangen.

Die Mühle hatte ihre Kundschaft hier und in den umliegenden Ortschaften sogar im Klettgau, in den Orten Rechberg, Grießen und Geißlingen. Weitere Gebäude geschichtlicher Erinnerung sind die Häuser Nr.4 des Martin Spörndle und Haus Nr.20 des Daniel Bury, welches einmal das Haus des Klostermeiers oder Vogts, des Ortsvorgesetzten gewesen sein dürfte; sodann das Haus Nr. 24 des Josef Würth, neben welchem die Zehntscheuer gestanden ist, die im Jahre 1910 abgebrannt ist. Weiter die Dorfkapelle Nr.19 hat eine alte Geschichte. Sie wurde 1590 erbaut. Über dem Eingang derselben befindet sich das Ortswappen, mit der Jahreszahl 1857.

Wie jede Stadt und jedes Dorf hatte auch die Gemeinde Wutöschingen ihr eigenes Wappen - so hat z. B. die Stadt Waldshut ihr Waldshuter Männle, die Stadt Tiengen die Mutter Gottes auf dem Gnadenthron - die Gemeinde Horheim zwei Schlüssel - die Gemeinde Schwerzen einen Kelch mit der Hostie - die Gemeinde Degernau drei Tannen als Sinnbild ihres Waldreichtums. Das hiesige Ortswappen ist wohl eines der schönsten und sinnreichsten. Es besteht aus einem geteilten Schild - im oberen silbernen (weißen) Feld ist ein halbes Mühlrad - im unteren roten Feld eine goldene (gelbe) Pflugschar. Dies ist wohl eine Erinnerung an das ehemalige Mühlendorf und ein Sinnbild an die landbautreibende Bevölkerung. Dieser Wappen ist im heutigen Gemeindesiegel verankert. Auch für die Schulfahne habe ich die entsprechende Zeichnung gefertigt, die dann vom arbeitslosen Fräulein Alexandra in die Fahne eingestickt worden ist.

Herr Lehrer Fritz Seeger welcher ein guter Zeichner und Maler ist, hat auf meiner Zeichnung das Wappen noch erweitert und hat rechts vom Wappen einen Mann mit dem Erntegerät, einer Sense, dem Landmann und auf der linken Seite einen weiteren Mann mit dem Hammer und Zackenrad, dem Industriearbeiter, dazugezeichnet, welche sich über das Wappen gegenseitig die Hand reichen zum Zeichen der Verbundenheit zwischen Landwirt und Industriearbeiter. Möge diese Darstellung auch in die Tat umgesetzt sein und bestehen bleiben.

Diese Darstellung hatte der Herr Seeger s.Zt. im Hausflur des Schulhauses ausgehängt gehabt. Wo sich daselbe heute befindet, ist mir nicht bekannt.

Ich komme nun nochmals zurück auf unsere Dorfkapelle im Oberdorf. Im Turm war ursprünglich eine einzige Glocke vorhanden. Es wird dazu erzählt, daß einmal in der Dorfschenke, im alten Ochsen, eine Gesellschaft von Wutöschinger und auswärtigen Zechern beisammen waren, wobei ein Wutöschinger die Behauptung aufstellte, daß beim Ableben eines Armen nur mit einer Glocke geläutet werde, während bei einem Reichen dies mit allen Glocken geschehe.

Die Auswärtigen lehnten sich gegen diese Ungehörigkeit auf, worauf die Einheimischen sie darauf aufmerksam machten, daß ja die einzige vorhandene Glocke ja alle Glocken darstelle.

Im Jahre 1680 stiftete und schenkte der Landgraf Johann Ludwig von Sulz - Küssaburg - der Gemeinde Wutöschingen eine weitere Glocke zum Dank und als Anerkennung für das treue Verhalten der Wutöschinger Bevölkerung gegenüber dem Landgrafen, gegen welchen in jener Zeit eine revolutionäre Bewegung unter dessen Untertanen stattfand.

Ein weiteres bemerkenswertes altes Gebäude im Ort ist das Trottengebäude in Unterdorf - jetzt Farrenstall, Kindergarten und Feuerwehrgeräteaum. Dasselbe wurde im Jahre 1566 erbaut.

Im Rundbogeneingang befindet sich die Jahreszahl und ein Doppelwappen. Die im Gebäude eingebauten zwei Traubenpreßeinrichtungen waren die größten in der ganzen Gegend. Beim Umbau des Gebäudes im Jahre 1910 wurden die beiden aus mächtigen Eichenstämmen mit einem Durchmesser von mehr als einem Meter bestehenden Trottbäumen ausgebaut und verkauft. Leider ist diese eigenartige Einrichtung nicht im Bild festgehalten worden.

Diese mächtige Preßeinrichtung war insofern nötig, weil der Weinbau hier bis vor etwa 60 oder 70 Jahren eine ganz erhebliche Bedeutung hatte.

Es waren ursprünglich etwa 15 Hektar Reben in den genannten Röthenberg, Hinter dem Demmelt, im Stampfenthal und im Scheibenbuck - heute sind es nach kaum 2 Hektar.

Der Wutöschinger Wein galt ehemals als der beste und bekömmlichste im Wutachtal. Der im Jahre 1865 angefallene Wein war wohl der Beste an Gehalt und Geschmack.

Es wird da behauptet, daß jene Leute, die bei der Gewinnung und Behandlung des Weines zu tun hatten, vom Geruch berauscht wurden, so daß mancher Büttenträger auf ebenem Boden gestürzt sei und das köstliche Naß, das er in Bütten auf seinem Rückentrug, wieder dem Erdboden anvertraut habe.

Vermutlich wurde der Wein aber auch verkostet.

In dem nunmehr abgebrochenen Schöpferlischen Hause neben dem Kaufladen Preiser war bis zum Jahre 1835 die Ortsschule untergebracht. Der letzte nicht vorgebildete Lehrer war der hiesige Bürger Nikolaus Lüber - der sogenannte Weberle Klaus - die das Leinenweberhandwerk betrieben haben.

Der Lehrer Nikolaus Lüber war der Ur-Ur-Großvater von Herrn Schneidermeister Schilling und von der Frau Emma Jehle -

Derselbe war gleichzeitig auch Gerichtsschreiber, wie damals der Gemeinde- oder Ratschreiber genannte wurde.

Das heutige Schul- und Rathaus wurde im Jahre 1834 erbaut und der Schulunterricht in demselben im Jahre 1835 aufgenommen und zwar von dem ersten ausgebildeten Hauptlehrer Gersbach.

Neben Schulverwaltern und Unterlehrern amtierten bisher die Herren Huglechner, Gersbach und Unser, welche zugleich auch den Ratschreiberdienst bis zum Jahre 1849 versahen, sodann die Hauptlehrer Stengele, Ruf, Thom, Stang, Hermann Maier, Anton Maier, Martin Wilhelm Mayer, Büllmann und heute Herr Karl Wehrle.

Ortsbehörde:

Als Ortsbehörde fungierte bis zur Einführung der badischen Gemeindeordnung im Jahre 1871 der Vogt - heute Bürgermeister - die Geschworenen - heute Gemeinderäte - und der Gerichtsschreiber - heute der Ratschreiber.

Der letzte Vogt war der Bauer Tröndle - der Urgroßvater des Josef Stoll.

Vom Jahre 1831 ab amtierten die Bürgermeister und Gemeinderäte mit dem Ratschreiber.

Als Bürgermeister amtierten die Herren Tröndle, Sauerbeck (alt) Albrecht - Längle Franz - Vondrach - Sauerbeck Wilhelm - Maier Johann

Jäger Johann - Längle August - Windler Martin und heute Preiser Felix. Ratschreiber waren:

Lehrer Lüber, Hauptlehrer und Unser - sodann die Bürger Weißenberger - Ambros Maier und Gustav Albrecht.

Einen Wohltäter der Gemeinde darf hier nicht vergessen werden.

Es war dies Josef Indlekofer, wohnhaft im Hause Nr.14 - des Gemeindeforschers Ludwig Maier.

Die Eheleute Indlekofer hatten keinen Nachkommen, auch keine sonstigen näheren und entfernteren Verwandten.

Nach dem Tode seiner Ehefrau wollte Indlekofer sein bedeutendes Vermögen der Gemeinde Wutöschingen zu wohltätigen Zwecken vermachen. Auf Beeinflussung vermachte er aber seinen Nachlaß nicht der Gemeinde Wutöschingen sondern stiftete im Jahre 1812 für die Pfarrei Schwerzen den Josef Indlekofer'schen Schul- und Armenfond für die drei Kirchspielgemeinden Schwerzen, Horheim und Wutöschingen mit dem Sitz und Verwaltung zu Schwerzen.

Dieser Fond besaß vor der ersten Inflation das beachtliche Vermögen von über 100.000.-- Mark. Die erheblichen Zinserträge wurden zur Armenunterstützung und unter arme Schulkinder zur Beschaffung von Lehrmitteln an die beteiligten Gemeinden Schwerzen, Horheim und Wutöschingen nach dem Verhältnis der Seelenzahl alljährlich verteilt, wobei natürlich die Gemeinde Wutöschingen als kleinste Gemeinde den geringsten Anteil hatte, obwohl ja die Stiftung von Wutöschingen stammte.

Leider ist auch diese wohltätige Einrichtung der Inflation und der Währungsreform anheimgefallen.

Trotzdem sei aber dem edlen Stifter und Wohltäter heute noch gedankt. Zu seiner Ehre wurde ihm das heute noch bestehende kunstvolle Denkmal bei der Pfarrkirche in Schwerzen erstellt.

Abgesehen von Tierseuchen und Hochwasserkatastrophen der Wutach ist der Ort von größeren Unglücksfällen verschont geblieben.

Außer den 2 Brandfällen im Aluminium-Walzwerk sind in den letzten 100 Jahren nur 3 Schadenbrände zu verzeichnen:

Das Anwesen des Jakob Büche im Unterdorf im Jahre 1907 - die Zehntscheuer beim Anwesen Würth und das Ökonomiegebäude des Josef Büche im Oberdorf.

Sodann die Hochwasserkatastrophe der Wutach, die keine Gutach, sondern eine wütende Aach war.

Den Höchststand dieser Katastrophe machten jene in den Jahren 1847, 1882/83 und 1895.

Beim Hochwasser im Jahre 1882/83 wurde das Horheimer Wehr, die Brücke von Wutöschingen sowie die gesamte Dammanlage hinweggerissen. Das ganze Gelände bei der heutigen Siedlung bis ins Dorf wurde damals überschwemmt - das Wasser stand so hoch, daß es im Hause des Johann Brunner beim Gasthaus Kollersaal zum Hausgang einfloß.

Der Gemeinde waren bei dieser Katastrophe weit über 20.000.-- Mark Kosten entstanden, wovon aber über die Hälfte aus freiwilligen Beiträgen und Spenden aus dem ganzen Land gedeckt wurden.

Erwähnenswert ist auch die Wutöschinger Wutachbrücke - es war ehemals ein Holzbau aus Eichenholz mit 2 Jochen (Pfeilern).

Diese Brücke hatte in früherer Zeit eine ganz besondere Bedeutung, da sie von Oberlauchringen bis Stühlingen die einzige Brücke über die Wutach war und die Verbindung vom Fürstembergischen Land rechts der Wutach ins Schwarzenbergische Land links der Wutach bildete. Die Schwarzenbergische Regierung zu Tiengen ließ seinerzeit eine neue starke Brücke erstellen, deren Unterhaltung der Gemeinde Wutöschingen oblag. Dafür durfte die Gemeinde ein Brückengeld von allen auswärtigen Passierern und Fuhrleuten erheben, welches bis zum Jahre 1858 eingezogen worden ist.

Das an der Straße zur Eisenbahn gegenüber vom Friseurgeschäft Bruder stehende Kapellchen ist eine Stiftung von Adam Weißenberger von Wutöschingen vom Jahre 1691. Die darüber vorhandene Pergamenturkunde ist allerdings mehr wert als das Kapellchen selbst. Geschichtliche Wahrzeichen im Ortes sind auch der aus Stein gehauene Dorfbrunnen.

Der Letztangeschaffte vom Jahre 1875 ist jener bei dem Trottengebäude im Unterdorf. Derselbe stammt aus den Steinbrüchen bei Würenlos bei Baden in der Schweiz. Derselbe wurde auf einem Spezialwagen, bespannt mit 8 Pferden, über den Rhein hierher gebracht.

Aus den noch vorhandenen Flurbüchern vom Jahre 1790 ist zu entnehmen, daß man auch damals nicht nur heute, Steuern und Abgaben zu entrichten hatte und zwar in Form von Grundzins und Zehnten. Grundzins war die Abgabe in Geld - Zehnten war die Abgabe von Naturalien.

Der Zehnte bezog sich auf den Ertrag der einzelnen Grundstücke, nämlich der zehnten Garbe auf dem Felde oder dem zehnten Sester oder dem zehnten Mutt Getreide oder dem zehnten Eimer oder Ohm Wein. So lesen wir bei den einzelnen Grundstücken, zinset der Zehnte an folgenden Stellen: an die Gemeinde Wutöschingen

an die gnädige Herrschaft Tiengen

an die Pfarrei Schwerzen

an die Probstei Berau

an die Pfarrei Tiengen

an das Gotteshaus St. Blasien

an die Johannispflege Waldshut usw.

Der Grundzins und Zehnte wurde 1827 und in den folgenden Jahren durch Kapitalzahlung abgelöst und 1858 endgültig erledigt.

Zu den erwähnten alten Flurbüchern vom Jahre 1790, die vor 160 Jahren angelegt worden sind, und die Vorgänger des heutigen Lagerbuchs bedeuten, ist zu sagen, daß diese 4 Bände wertvollen Altertums von mir selbst aufgefunden worden sind und zwar auf unserem Speicher in einem alten Schrank.

Mein Großvater war nämlich, wie schon erwähnt, seinerzeit auch Bürgermeister. Und nachdem bis zur Erbauung des Schul- und Rathauses im Jahre 1834 kein Raum für die Gemeindeakten und Bücher vorhanden war, wurden die Gegenstände in der Wohnung des Bürgermeisters aufbewahrt, woselbst auch die Gemeinderatssitzungen stattgefunden haben. Die Gemeindeversammlungen wurden stets im Gasthaus abgehalten. Als Schuljunge habe ich mich oft stundenlang an diesen Büchern und an deren Inhalt ergötzt und mußte zur Essenszeit vom Speicher herabgeholt werden, wobei immer das Verbrennen dieser Bücher angedroht wurde. Um dies zu verhüten, habe ich diese Dokumente auf dem Speicher versteckt, damit dieselben niemand zugänglich waren.

Erst nachdem ich Ratschreiber geworden bin, habe ich mich dieser Bücher wieder erinnert und dieselben aus dem Versteck hervorgeholt und dorthin gebracht, wohin sie gehören, in das feuersichere Archiv im Rathaus.

Ich habe damals als Schuljunge nicht geglaubt, und nicht gedacht, daß mir nach etwa 15 Jahren später ähnliche Bücher zur Führung anvertraut und übertragen werden könnten.

Ich habe nun seither so manches in unsere Bücher eingetragen u.a. auch eine Hypothek für seine Exzellenz, den Grafen Ferdinand von Zeppelin in Friedrichshafen, was wohl kaum in einer anderen Gemeinde und nur in Wutöschingen erfolgt ist.